

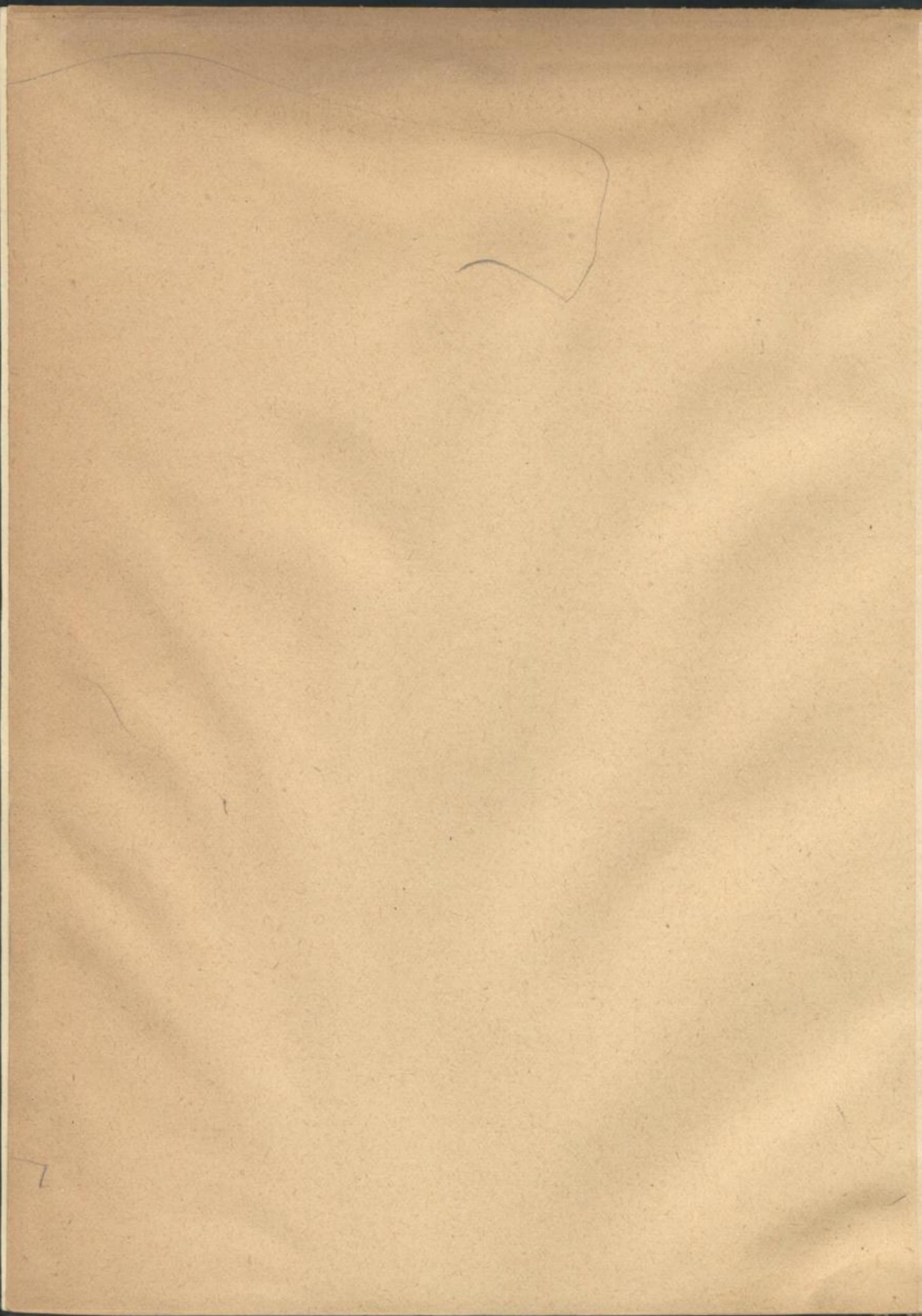


STEFAN GEORGE

H Y M N E N

BERLIN

1890



STEFAN GEORGE

H Y M N E N

BERLIN

1890



1930 ID 259

301,6

WEIHE

Hinaus zum strom! wo stolz die hohen rohre
Im linden winde ihre fahnen schwingen
Verbietend junger wellen schmeichelchore
Zum ufermoose kosend vorzudringen

Im rasen rastend sollst du dich betäuben
An starkem urduft ohne denkerstörung
So dass die fremden hauche all zerstäuben .
Das auge schauend harre der erhörung:



Siehst du im takt des strauches laub schon zittern
Und auf der glatten fluten dunkelglanz
Die dünne nebelmauer sich zersplittern?
Hörst du das elfenlied zum elfentanz?

Schon scheinen durch der zweige zackenrahmen
Mit sternenstädten selige gefilde
Der zeiten flug verliert die alten namen
Und raum und dasein bleiben nur im bilde

Nun bist du reif nun schwebt die herrin nieder
Mondfarbne gageschleier sie umschlingen
Halboffen ihre traumesschweren lider
Zu dir geneigt die segnung zu vollbringen

Und als ihr mund auf deinem antlitz bebte
So rein und so geheiligt sie dich sah
Dass sie im kuss nicht auszuweichen strebte
Dem finger stützend deiner lippe nah

IM PARK

Rubinen perlen schmücken die fontänen
Zu boden streut sie fürstlich jeder strahl
In eines teppichs seidengrünen strähnen

Verbirgt sich ihre unbegrenzte zahl •
Der dichter dem die vögel angstlos nahen
Träumt einsam in dem weiten schattensaal

Die jenen wonnetag erwachen sahen
Empfinden heiss von weichem klang berauscht
Es schmachtet leib und leib sich zu umfahen

Der dichter auch der töne lockung lauscht
Doch heut darf ihre weise nicht ihn rühren
Mit seiner geisterwelt er rede tauscht

Er hat den griffel der sich sträubt zu führen

EINLADUNG

Lassen wir mauern und staub
— Sprach ladend deine güte —
Fern wo leichter und freier
Sinn und odem sich glaubt
Begehen wir die blüten-
Die auferstehungsfeier

— Dankvoll rauhem getobe
Quälendem irren ich floh
Wenn auch neu nur von oben
Einzigere liebe lohe
Endliche rettung mir däuchte
Und dauernde leuchte

Es war dein kindlich behagen
Gebunden an deiner seite
In frohsinn mich zu ertragen —
Ist nicht entzückend die weite
Nicht labend der morgenglanz
Auf weisser villen kranz?

Schau! bis hinan zum gipfel
Wo auf rissigem steine
Kleine kiefern wipfeln
Steigt der obstbäume bau
Drunten wellen scheinen
An blumenreicher au

Erklimmen im lauf wir den hügel!
Folge doch — höhnische rufe
Bis ich am ziele mich zeige —
Nun wieder abwärts zum ufer
Schnell! florprangende zweige
Leihen uns weisse flügel

Rasten wir! nur eine weile
Feucht ist das gras noch • in eile
Weiter arm in arm
— Du hobst mir nagende plagen
Ob tiefer gefühle auch arm
In sieghaften mussetagen

NACHMITTAG

Sengende strahlen senken sich nieder
Nieder vom wolkenfreien firmamente
Sengende strahlen von blitzender kraft

Die südenklare luft in mittagstille •
Längs den palästen starb der menge wimmeln
Auf der fliesen feuerbergender fläche •
Mit stummen zinnen und toten balkonen
Die langen mauerwälle starre dastehn
Heisshauchend wie wirkende opferöfen •
In den höfen umragt von säulengängen
Der versiegten brunnen kunst versagt
Auf beeten wo der büsche blätter sich krümmen
Halbverdorrter blumen odem lagert

Sengende strahlen senken sich nieder
Nieder vom wolkenfreien firmamente

Und dem Einsamen der mit entzücken sie fühlt
Der des gemaches duftender kühle entfloh
Gegenglut für zerstörende gluten suchend
Nieder sie auf scheidel und nacken scheinen
Bis er rettender schwäche erliegen darf
Hingleitend bei eines pfeilers fuss

Sengende strahlen senken sich nieder

VON EINER BEGEGNUNG

Nun rufen lange schatten mildre gluten
Und wallen nach den lippen kühler welle
Die glieder die im mittag müde ruhten •
Da kreuzest unter säulen Du die schwelle

Die blicke mein so mich dem pfad enttraffen
Auf weisser wange weisser schläfe sammt
Wie karg und scheu nur wagten sie zu haften
Des echos bar zur kehrung ja verdammt

An süßem leib im gang den schlanken bogen
Sie zur umarmung zaubertoll erschauten
Dann mutlos feucht vor sehnen weg sie zogen
Eh sie in deine sich zu tauchen trauten

O dass die laune dich zurück mir brächte
Dass neue nicht die fernen klänge stören
Wie ward es mir gebot für lange nächte
Treu zug um zug dein bildnis zu beschwören

Umsonst • ein steter regen bitterer lauge
Benetzt und bleicht was mühevoll ich male
Es geht . . . Wie war dein haar und wie dein auge?
Es geht und stirbt in bebendem finale

NEULÄNDISCHE LIEBESMAHLE

Die kohle glüht • mit dem erkornen rauche
Beträufle sie! der guss verfliegt und zischt
In seine dichten wolken er uns tauche
Wo frommer wunsch mit süsser gier sich mischt

Lass auf dem lüster viele kerzen flammen
Mit schwerem qualme wie in heiligem dom
Die hände legen schweigsam wir zusammen
Zu träumen einen melodienstrom

Kein zarter anhauch nein! in jenen chören
Wird reiner flechten flaum den einklang stören
Wie künsten — aber falsch — ergeben haar

Wirf neue körner auf die opferschale
Dass blonder wirbel unsern sinnen male
Die Wissensvolle müd und wunderbar

Den blauen atlas in dem lagerzelt
Bedecken goldne mond- und sternenzüge
Auf einen sockel sind am saum gestellt
Die malachit- und alabasterkrüge

Drei ketten eine kupferampel halten
Die unsrer stirnen falben schein verhehlt
Uns hüllen eines weiten burnus falten
Und dass uns nicht ein myrtenbüschel fehlt!

Bald hören wir des tranks orakellaut
Auf teppichen aus weichem haar gesponnen •
Der knabe wohl mit jedem wink vertraut

Verbeugt sich würdig vor dem hospodar ...
Mir dämmert wie in einem zauberbronnen
Die frühe zeit wo ich noch könig war

VERWANDLUNGEN

Abendlich auf schattenbegleiteten wegen
Über brücken den türmen und mauern entgegen
Wenn leise klänge sich regen

Auf einem goldenen wagen
Wo perlgraue flügel dich tragen
Und lindenbüsche dich fächeln
Herniedertauche
Mit mildem lächeln
Und linderndem hauche

Unter den masten am rüstig furchenden kiele
Über der wasser und strahlen schimmerndem spiele
In glücklicher ferne vom ziele

Auf einem silbernen wagen
Wo lichtgrüne spiegel dich tragen
Und schaumgewinde dich fächeln
Herniedertauche
Mit frohem lächeln
Und kosendem hauche

Lang ist nach jauchzendem tode die sonne verschollen
Mit den planken die brausenden wogen grollen
Und dumpfe gewitter rollen

Auf einem stählernen wagen
Wo lavaschollen dich tragen
Und grell lohe wolken dich fächeln
Herniedertauche
Mit wildem lächeln
Und sengendem hauche

EIN HINGANG

Die grauen buchen sich die hände reichen
Den strand entlang • vom wellendrang beleckt
Dem gelben saatfeld grüne wiesen weichen
Das landhaus unter gärten sich verdeckt

Den jungen dulder vor der windenlaube
Wohlthätig milde strahlenhand bestreift
An neues lied noch dämmert ihm ein glaube
Sein blick ins blaue grenzenlose schweift

Wo schiffe gleiten mit erhobnen schilden
Wo andre schlafen wehrlos froh der bucht
Und weit wo wolken lichte berge bilden
Er seiner wünsche zauberlande sucht ...

Der lieben auge starr in thränen schaut:
Er nahm das scheu erwartete geschenk
Von leiser trennungswelmut nur betaut
Der klage bar des ruhmes ungedenk

NACHTHYMNE

Dein auge blau ein türkis leuchtet lange
Zu reich dem Einen • Ich verharre bange
Den kiesel tröstet deines kleides saum
Kaum tröstet mich ein traum

Die alten götter waren nicht so strenge •
Wenn aus der schönen mutberauschten menge
Ein jüngling angeglüht von frommem feuer
Zu Ihrem lobe liess des lichtetes pfade
So war das reine opfer Ihnen teuer
So lächelten und winkten Sie mit gnade

Bin ich so ferne schon von opferjahren?
Entweiht mich süsßes lüsten nach dem tode
Und sang ich nicht zu dröhnenden fanfaren
Der freudenliebe sonnenode?

Geruhe du nur dass ein kurzer schimmer
Aus deiner wimper tauend mich versehre
Des glückes hoffnung misst ich gern für immer
Nach deinem preise schlöss ich meinen psalter
Und spottete dem schatten einer ehre
Und stürbe wertlos wie ein abendfalter

STRAND

O lenken ab wir von den wellenauen
Die wenn auch wild im wollen und mit düstern rollen
Nur dulden scheuer möven schwingenschlag
Und stet des keuschen himmels farben schauen •
Wir heuchelten zu lang schon vor dem tag

Zu weihern grün mit moor und blumenspuren
Wo gras und laub und ranken wirr und üppig schwanken
Und ewger abend einen altar weiht!
Die schwäne die da aus der buchtung fuhren
Geheimnisreich sind unser brautgeleit

Die lust entführt uns aus dem fahlen norden
Wo deine lippen glühen fremde kelche blühen •
Und fließt dein leib dahin wie blütenschnee
Dann rauschen alle stauden in akkorden
Und werden lorbeer thee und aloë

HOHE SÄSON

Ton verklang auf den altanen
Aus den gärten klänge tönen
Unter prangenden platanen
Wiegen sich die stolzen Schönen •
Keck in eleganten zieren
Sie am arm den kavalieren
Milder lauschen und mit süssen
Winken grüssen

Ja die Reifen die sich rühmen
Feiner kinder flink im spiel
Huldigen dem leichten stil
Auf den lippen eitle fragen
Von verlockenden parfümen
Hingetragen

Pauken schweigen • sachte geigen
Ferner tritt • es nahen reiter
Leises traben • langsam weiter
Zwanglos darf ein flüchtig raunen
Sie bestaunen

Fröhliche galante leere
Feindlich trübem thatenmeere
Weise schlaffheit nur im bade
Wahre gnade

Auf dem wasser ruderkirren
Gondel die vorüberfuhr
Sanfte takte sanftem kirren
Sich vereinen einer kleinen
Pompadur

RÜCKBLICK

Noch einmal ahn ich hinterm vorhang — nachgewirkte nebelfahne —
Und den platanenästen — seltsam ins geweb geprägte plane —

Das ziel vor kurzer zeit treu meinem zepter nun schon zauber- au
Die Tyrus teich und gartenreich getaucht in teer und blumentau

Wo an der küste buchenkronen dorf und kecke villa trennen
Und surrend leichter rehe rudel durch die waldeslichtung rennen

O schiffe stolzer schwäne schaugepräng das farben mir bescherte
O meer das mütterlich an meine lieder mir den glauben mehrte

AUF DER TERRASSE

Die hügel vor die breite brüstung schütten
Den glatten guss aus himmelgrünem glase
Die wirren wipfel und des glückes hütten •
Der göttin schatten rastet auf der vase



Entgegen eil ich einem heissen rade •
Ein blitz: für uns ein zug von wunderstaben
Sogleich ergriffen durch erhöhte gnade
Dann aber ach in stete nacht begraben ...

Ich suche wieder die verwischten gleise
Der göttin schatten rastet auf der vase
O wärest wirklich du so gross und weise?
Ich quäle mich in thörichter extase

Triumph! du bist es • aus dem abendrote
Getauschter blicke las ich meine trauer
Doch treu bekennend kamst du selber bote
Und stolz war unsres bundes kleine dauer

GESPRÄCH

Nie sei mir freude an den kalten ehren:
Wenn königlich du deinen leib verbietest
Den niedren mägden die ihn dreist ergehen
Und deren du mit seufzen dich entrietest

Vergebens musst du ja die hände ringen
Nach einem labetrunk aus hoher sfäre
O dass um selber ihn herabzubringen
Dass einer mutter ich geboren wäre

Herr oder flehend mögest du mich laden
Es sollte mir kein doppelrot entquillen
Ich würde dich in seidenwellen baden
Auf schwerem purpur freudig dir zu willen

Doch so kann ich mit schattenkuss nur trösten
Ich leichter wolke kind und lichter plane
Im chaos fragen • jubeln dem Erlösten
Und dulden wie ich deine duldung ahne

BILDER

DER INFANT

Bei schild und degen unter fahlem friese
Mit weissem antlitz lächelt der infant
In dunklem goldumgürteten oval •
Nicht lang im damals unberührten saal
Ein zwillingsbruder • kühle bergesbrise
Sie war ein allzurauher spieltrabant

Doch wird er selber nimmermehr bedauern
Dass er zum finstern mann nicht aufgeschossen
Wie der und jener an den nachbarmauern
Denn seligkeiten wurden ihm beschlossen

Wenn vor dem mond die glasgranaten blühn
Dass eine lichte elfenmaid ihn hole
Er folgen dürfe oft in flug und fall
Mit ihr dem treubewahrten seidenball
Der rosenfarben und olivengrün
Noch schimmert auf der eichenen konsole

EIN ANGELICO

Auf zierliche kapitel der legende
— Den erdenstreit bewacht von ewgem rat
Des strengen ahnen wirkungsvolle sende —
Errichtet er die glorreich grosse that

Er nahm das gold von heiligen pokalen
Zu hellem haar das reife weizenstroh
Das rosa kindern die mit schiefer malen
Der wäscherin am bach den indigo

Der herr im glanze reinen königtumes!
Zur seite sanfte sänger seines ruhmes
Und sieger der Chariten und Medusen

Die braut mit immerstillem kindesbusen
Voll demut aber froh mit ihrem lohne
Empfängt aus seiner hand die erste krone

DIE GÄRTEN SCHLIESSEN

Frühe nacht verwirrt die ebenen bahnen
Kalte traufe trübt die weiher
Glückliche Apolle und Dianen
Hüllen sich in nebelschleier

Graue blätter wirbeln nach den grüften
Dahlien levkojen rosen
In erzwungenem orchester duften
Wollen schlaf bei weichen moosen

Heisse monde flohen aus der pforte
Ward dein hoffen deine habe
Baust du immer noch auf ihre worte
Pilger mit der hand am stabe?

In 100 abzügen für den verfassser gedruckt von
Wilhelm & Brasch

D.O. 349, 1 a

D.O. 349, 8
(9. 8° 9669)

